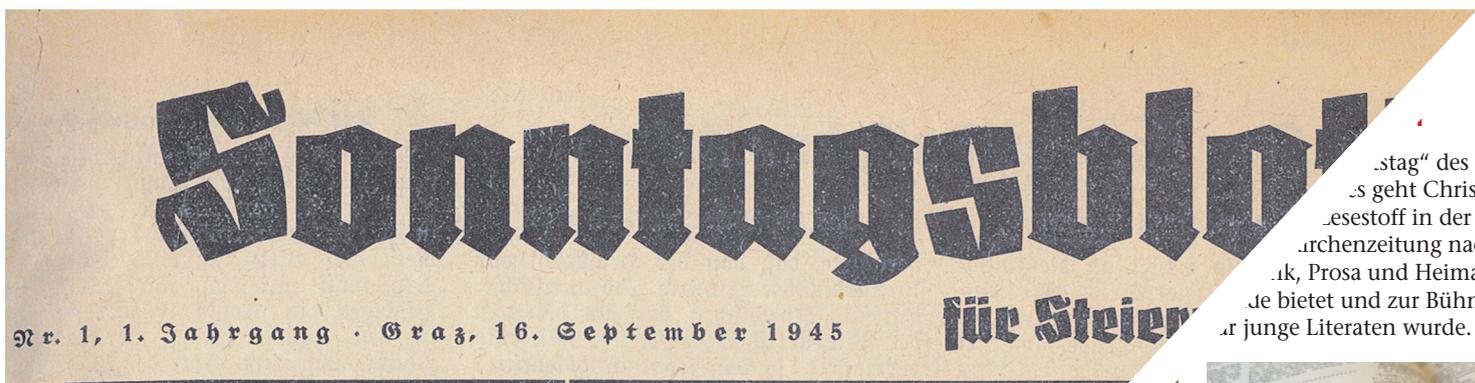




SONNTAGSBLATT

16 SEITEN Mantel zu „75 Jahre SONNTAGSBLATT“



„Sonntagsblatt“ des
es geht Christian
esestoff in der stei-
archenzeitung nach,
ik, Prosa und Heimat-
e bietet und zur Bühne
ar junge Literaten wurde.

Gott zum Gruß!

Vor nun schon vier Jahren hatten Zehntausende von Lesern zum letztenmal das Zwei-Pfennig-Blatt in der Hand. Es war die Osternummer. Ein Bild auf der Stirnseite zeigte ein weitaufgerissenes, von der Frühlings-sonne überleuchtetes Kirchhofstor. Auferstehung und neues Leben sollte es bedeuten.

Sanglos und ohne Abschied war dann unser Blatt in den dunklen Abgründen des Krieges verschwunden. Besorgte und bedauernde Anfragen zeugten von der Treue und Anteilnahme seiner Bezieher. Heute, da es neu erstanden ist, sei noch herzlich Dank dafür gesagt.

Vier Jahre Schweigen

Liegen hinter uns, 400 Millionen Katholiken in allen Ländern und vier Jahre keine Zeile Nachricht von ihnen! Eben- solang kein neues religiöses Buch entstehen! In einer Zeit, wo unler Hunger und Durst nach Religi- handen ist, wo seelische und leif- wenn schon nicht beten, so fürcht davor gelehrt hat! mehr als Lücken auszu- unser Blatt einer dri- digkeit gerecht zu m-

Bischöfliches

Die Zeitung „Sonntagsblatt für S marks Nachrichten über das kirchliche Lange mußten wir Katholiken alle entbehren. Ja, es wurde uns wärfen gegen unsere katholische Dinge, die einem religiösen heit, Schönheit und de Leider sind gar viele es. Das Unrecht sei vergessen.

Nun sei Katholiken Wieder recht



Seite 10:

Der Rockerpriester

Mit langen Haaren und Leder- jacke tritt „Rockerpriester“ Guy Gilbert auch bei Päpsten auf. Vor allem steht der un- konventionelle Seelsorger mit nunmehr 85 Jahren voll an der Seite der Jugendlichen.

Seite 8:

Sendung für den Religionsunterricht

Vor Schulbeginn erhielten ReligionslehrerInnen Dekrete und Segen für ihren Dienst.

werden satt

ur auf den Schulbeginn, auch auf ihre noch ausstehende Communion freuen sich Jakob, Fanni und Stefan in Oppenberg. Zur Vorbereitung lasen sie aus dem Markusevangelium „Alle werden satt“, dann lernten sie Getreidesorten kennen und buken mit Feuereifer Brote, die sie nach einem Tischgebet teilten und verkosteten.

Foto: Forstner

Namenstage

Tobias (13. September) ist eine Hauptfigur des lehreichen biblischen Buches Tobit. Begleitet vom Erzengel Raphael, findet er eine Frau und für seinen Vater ein Heilmittel.

Hildegard (17. September) war im 12. Jh. eine vielseitig begabte Äbtissin von Bingen, die mutig auftrat und auch heilkundlich wirkte.

1945 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Welt zum Glück! 23jähriges Jubiläum

1946 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

1000 Studenten setzen sich Weiblichkeit

1947 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Exzentrik Dr. Pfeifferl

1948 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Das Erntedankfest

1949 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Reinhold Glatzer

1950 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Das neue Dogma

1951 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Was in Chubbog

1952 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

„Ich habe es ...“

1953 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Süßes am Ofen

1954 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Infer Deuf dem neuen Bischof!

1955 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Wird man ein Jahr denken ...

1956 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Was gibt uns die neue Bewegung ...

1957 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Im den Straßen

1958 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Einige Gedanken des Steiermachers!

1959 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Mitochondrien

1960 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Eucharistischer Weltkongress 1960

1961 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Cardis erzählt aus seinem Leben

1962 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

1963 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Paulus Johannes XXIII.

1964 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Die historische Begegnung

1965 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

1966 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

4. März Familienfasttag

Noch hungern viele wir müssen teilen

Postscheckkonto 42.000

1967 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

1968 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

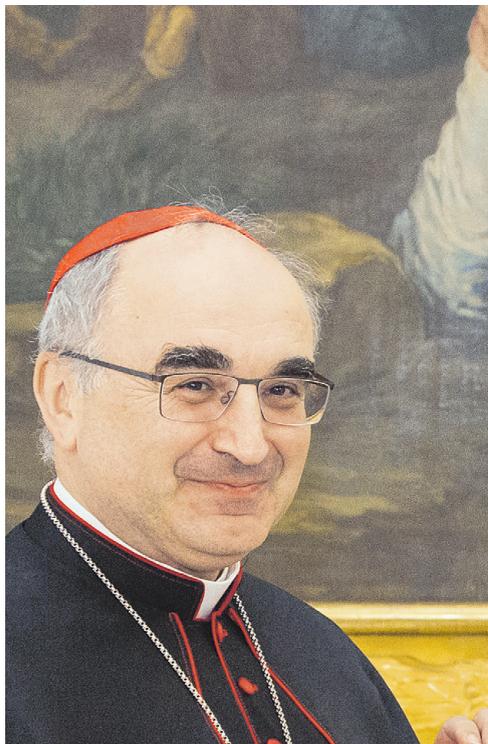
Einladung zur Teilnahme an der großen Dank-Feier und Dank-Prozession

Gonntag, den 23. Juni

1969 ↓

Sonntagsblatt
für Steiermark

Neuer Beginn



Vergelt's Gott, Gottes Segen, Glück auf!

Bischof Wilhelm Krautwaschl und Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer (hier im Bild bei der Verleihung des Gregoriusordens an den Landeshauptmann) gratulieren dem SONNTAGSBLATT in ihren Grußworten zum 75-Jahr-Jubiläum, wünschen Segen für die Zukunft und „Glück auf!“.

Foto: Neuhold



Liebe Sonntagsblatt-Leserin, lieber Sonntagsblatt-Leser!

Es ist ein beachtliches Jubiläum, das wir dieser Tage feiern dürfen: 75 Jahre Sonntagsblatt für Steiermark.

Der Leitsatz der steirischen Kirchenzeitung „Kraft fürs Leben“ gewinnt gerade in diesem kräftezehrenden Jahr 2020 besonders an Bedeutung.

Nicht nur in den vergangenen Monaten haben wir vieles anders leben müssen, sondern werden dies auch noch eine Zeitlang tun. Dabei durften und dürfen wir aber auch erfahren, wie wertvoll manche Dinge sind, die sich im Alltag oft so selbstverständlich zeigen, z. B. dass das Sonntagsblatt jede Woche pünktlich erscheint. Mit seiner Mischung aus unaufgeregter Berichterstattung, Geschichten aus dem Leben und Impulsen für unseren Glauben war das Sonntagsblatt in der Zeit des „Lockdowns“ für viele ein wichtiger Begleiter.

Unzählige Menschen haben Anteil daran, dass wir diesen Meilenstein von 75 Jahren in der Geschichte der steirischen Kirchenzeitung erreicht haben. Ihnen allen sage ich an dieser Stelle ein herzliches „Danke“.

Ich danke den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Sonntagsblattes, die jede Woche mit ihren Berichten sichtbar machen, wie in der Steiermark, in Österreich und weltweit christliche Spiritualität gelebt und aus dem Evangelium heraus Zukunft gestaltet wird. Ich danke den fleißigen Austrägerinnen und Austrägern in den Pfarren, die jedes Jahr unzählige Kilometer zurücklegen, um das Sonntagsblatt in die Haushalte zu bringen. Und ich danke Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, denn vor allem Ihrer Treue verdanken wir es, dass dieses Jubiläum überhaupt gefeiert werden kann.

„Vergelt's Gott!“ sowie viel Kraft und Gottes Segen für die Zukunft!

Ihr Wilhelm Krautwaschl
Diözesanbischof

Liebe Leserinnen und Leser des Sonntagsblattes!

Wir leben heute in einer herausfordernden Zeit, die wir alle noch nicht erlebt haben. Es ist eine Zeit des Umbruchs, für viele auch eine Zeit der Unsicherheit, aber auch eine Zeit, in der die gelebte Solidarität in unserer Gesellschaft auch deutlich sichtbar wird. Besonders in bewegten Zeiten ist es von großer Bedeutung, auf dem felsenfesten Fundament des Glaubens zu stehen und mit klaren Werthaltungen und Prinzipien mutig in die Zukunft zu blicken.

Umso wichtiger ist es, dass es mit dem „Sonntagsblatt für Steiermark“ ein Medium gibt, das einerseits Einblicke in die steirische, österreichische und weltweite Kirche ermöglicht und andererseits aktuelle Themen zur Lebensgestaltung und dem christlichen Menschenbild erörtert. Seit nunmehr 75 Jahren ist die Wochenzeitung der Diözese Graz-Seckau eine starke Stimme in unserer Steiermark, die sich unter dem Motto „Steirisch – Katholisch – Vielfältig – Kraft fürs Leben“ zur auflagenstärksten österreichischen Kirchenzeitung entwickelt hat. Die vorliegende Jubiläumsausgabe zeigt in eindrucksvoller Art und Weise die Geschichte der Zeitung seit der Gründung im Jahr 1945 auf.

Ich gratuliere der Diözese-Graz Seckau und dem Team des Sonntagsblattes zur Herausgabe dieses Mediums und danke an dieser Stelle auch den vielen Austrägerinnen und Austrägern sowie allen Leserinnen und Lesern für ihre Treue. Für die Zukunft wünsche ich alles Gute und weiterhin viel Erfolg!

Ein steirisches „Glück auf!“

Hermann Schützenhöfer
Landeshauptmann der Steiermark

Gratulation!



„75 Jahre Sonntagsblatt“ sind ein herausragender Anlass zur Dankbarkeit für das Engagement der jeweiligen Redaktion von 1945 bis heute.

Seit 1982 werden mir, wie jedem anderen Bischof in Österreich, in jeder Woche die Kirchenzeitungen aller Diözesen zugestellt. Nur das Sonntagsblatt hat seinen Namen seither nicht verändert, war aber immer offen für neue Herausforderungen und Chancen und dabei auch in seiner Verbreitung besonders erfolgreich. Es hat so ein unverwechselbares Profil und trägt daher viel zum Miteinander in unserer Diözese und weltweit bei. Im Widerstand gegen Oberflächlichkeit stärkt es die tiefen Wurzeln unseres Glaubens gerade auch heute.

Diözesanbischof emeritus
Egon Kapellari

Eine Fotografen-Anekdote zum Sonntagsblatt

„Wir brauchen das beste Foto!“



Das Titelbild der Sonntagsblatt-Ausgabe vom 27. Juni 1982 als „Erfolgsereignis“ für den Fotografen. Es zeigt eine Hand, die eine Kerze anzündet. Dahinter leuchten viele solcher Kerzen. Die mächtigen Baumkronen im Hintergrund lassen an den Stadtpark denken. Unter diesen Bäumen dicht gedrängt viele Menschen, die mit ihren Regenschirmen dort Zuflucht gesucht haben. Foto: Ohrt

Seit Ende der 1950er Jahre berichteten Pressefotografen von der kirchlich regen Bautätigkeit. Sie besuchten Dienstag Vormittag die Sonntagsblatt-Redaktion und boten Fotos an, die noch nicht veröffentlicht wurden. Professor Fastl wünschte sich für das Sonntagsblatt einen eigenen Fotografen.

GERHARD OHRT

Bald kam die erste Bewährungsprobe, erzählt Gerhard Ohrt: Am Dienstag nach einer Kirchweihe hatten die bekannten Fotografen ihre Bilder geliefert. Wir legten auch meine Aufnahmen daneben und prüften bei den interessanten Motiven, welches der Bilder besser gelungen war. Es waren fast immer wieder die anderen Fotos, bei denen dasselbe Motiv nur wegen einer Kleinigkeit besser gefiel. Da sprach „der Professor“, wie wir ihn nannten, einen Satz, der mich erschütterte: „Ich kann doch nicht deine Bilder verwenden, nur weil sie von dir sind. Wir sind unseren Lesern die besten Fotos schuldig, die wir auftreiben können.“

Aber Prof. Fastl war ein erfahrener Pädagoge und empfahl mir: „Gehst zum Bischofssekretär und leihst dir ein Ritual für die Kirchweihe aus. Dort stehen nicht nur die Gebetstex-

te drin, sondern auch, was der Bischof zu tun hat.“ Diesen Text gab es auch in einem Heft im Postkartenformat, das ich fortan immer bei mir hatte.

Bei der nächsten Kirchweihe schon fiel mir auf, dass etliche Fotografenkollegen sich immer wieder in meiner Nähe aufhielten. Ob sie meinten, dass ich wüsste, wo demnächst ein Motiv zu erwarten sei?

Ein besonderes Erfolgsereignis brachte das „Gebet für den Frieden“ im Grazer Stadtpark. Aber wie fotografiert man „Gebet für den Frieden“? Auf dem grasbewachsenen Platz warteten viele Menschen auf das Gebet mit dem Bischof. Als die ersten Gebete für die Menschen in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang gesprochen wurden, konnte man schon einzelne Regentropfen spüren. Die ersten Kerzen wurden angezündet. Die von mir als Motiv gewählt werden wohl als letzte entzündet werden... Einige Tageszeitungen hatten es nach dieser Feierstunde am Freitagabend noch geschafft, einen kurzen Bericht mit Bild in der Stadtausgabe der Zeitung unterzubringen, die als letzte gedruckt wurde. So konnten die Leser am Samstag eine riesige Menge nassglänzender Regenschirme, dicht an dicht, aus der Vogelschau bestaunen.

Am Montag Redaktionsbesprechung im Sonntagsblatt. Es fehlt noch das Titelbild. „Vielleicht das Friedensgebet im Stadtpark“, schlug ich vor. „Es waren viele Menschen dort.“ – „Du hast wohl auch Regenschirme zu bieten?“, fragte Prof. Fastl.

Am Dienstag in der Druckerei Styria. Unsere Titelseite liegt fertig auf dem Arbeitstisch. Da schreckt mich ein lauter Ausruf, den ich nicht verstand. Gerhard Treffkorn, der Art Director der Kleinen Zeitung, war gekommen, um eine Arbeit abzuschließen. „Hat der Ohrt wieder zugeschlagen!“, hatte er gerufen und erklärte mir die Vorgeschichte in der Redaktion der Kleinen Zeitung: Für die Sonntagsausgabe war ein ausführlicher Bericht über das Friedensgebet geplant. Die Lokalredaktion suchte neue Bilder. Alle konnten nur Regenschirmfotos liefern. Da schlug einer vor: „Fragt doch den Ohrt.“ Nachdem man mich nicht erreichte, tröstete man sich mit der Bemerkung: „Der kann ja auch nichts anderes fotografiert haben, wenn alle nur Regenschirme liefern.“ – Aber ich hatte. Exklusiv.

EINIGE FAKTEN

- **SONNTAGSBLATT für Steiermark.** Wochenzeitung der Katholischen Kirche Steiermark.
- **Motto:** steirisch | katholisch | vielfältig | Kraft fürs Leben.
- **Redaktion und Verwaltung:** Bischofplatz 2, 8010 Graz, Tel. (0316) 80 41-225. redaktion@sonntagsblatt.at sonntagsblatt.at
- **Chefredakteur:** Dr. Herbert Meßner; Geschäftsführer: Mag. Heinz Finster.
- **Auflage:** „Verbreitete Auflage“ laut Österreichischer Auflagenkontrolle (ÖAK), 1. HJ 2020: 33.638 Stück pro Ausgabe.

SONNTAGSBLATT HEUTE UND MORGEN

Ich will recht vielen Menschen ein guter Begleiter sein



Seit 75 Jahren bietet das Sonntagsblatt Information über Glaube und Kirche aus erster Hand. Es lässt Menschen zu Wort kommen, gibt zu fragen und gibt zu denken. Es ist ein Gespräch.

Foto: Neuhold

Liebe Leserin, lieber Leser! Ich bin's, Dein Sonntagsblatt! Ich habe Geburtstag. Ich bin 75. Das heißt bei mir aber nicht, dass ich alt bin. Eine Zeitung ist ja immer neu, immer aktuell. Dass es mich seit 75 Jahren gibt, bedeutet: Ich werde gebraucht. Ich bin eine wertvolle Stimme in unserem Land und für unsere Kirche.

Als ich im September 1945 entstand, war das ein Zeichen von Freiheit. Ende einer Diktatur. Ende einer Zensur. Pressefreiheit, wenn auch noch unter Besatzung. Die Kirche hatte wieder eine Stimme. Sie gehörte wieder in die Öffentlichkeit.

Sonntagsblatt. Ich, Dein Sonntagsblatt, habe einmal im Jahr Geburtstag. Aber Namenstag habe ich jeden Sonntag. Mein Schöpfer Anton Fastl und seine Mitarbeiter haben mir einen tollen Namen gegeben: Sonntagsblatt für Steiermark. Das ist kein amtlicher Name. Da steckt der Sonntag drin, etwas, was den Christen wichtig ist und was ihnen gemeinsam ist. Genau das verstehe ich als meinen Auftrag: das zu vermitteln, was den Christinnen und Christen wichtig und gemeinsam ist.

Für Steiermark. Und ich bin eine Zeitung „für Steiermark“. Eine wichtige Stimme in unserem Land. Eine Stimme, die Werte vertritt. Der große Seelsorgeraum Steiermark wird durch meine Texte und durch meine Bilder sichtbar. Manche Steiererinnen und Steierer begleite ich auch an andere Orte und in ferne Länder. Ihnen bin ich ein Stück Heimat.

Begegnung. Mein Vorgänger als steirische katholische Zeitung hieß „Zweigroschenblatt“. Ich bin stolz auf meinen neuen Namen „Sonntagsblatt“. Aber eines habe ich vom Vorgänger übernommen: einen möglichst günstigen Preis. Ich will recht vielen Menschen ein guter Begleiter sein. Die Kirche muss in unserer Informationsgesellschaft präsent sein, sie muss über alle Medien kommunizieren. Sie lebt aber auch stark von der Kommunikation in der persönlichen Begegnung. Bei mir kommt beides zusammen. Das Medium, das sich heute auch der Digitalisierung stellt, und die Begegnung. Oft werde ich persönlich ins Haus gebracht. Die Austrägerin oder der Austräger ist für viele auch ein lieber Besuch.

Kraft fürs Leben. Zusammen mit meinen Kirchenzeitungskolleginnen aus den anderen Diözesen habe ich in diesem Sommer an verschiedene „Kraftorte“ geführt, die man erwandern oder wo man hinradeln und hinfahren kann. Ich, Dein Sonntagsblatt, möchte ein Kraftort sein, der ins Haus kommt. Ich biete Dir Information über den Glauben und über die Kirche, aus erster Hand. Ich spreche Themen aus christlicher Sicht an. Ich lasse Menschen zu Wort kommen, die Fragen aufwerfen oder Antworten versuchen. Ich stelle mich den großen Themen unserer Zeit, aber auch den alltäglichen Fragen. Ich informiere auch über unseren Glauben, über unsere kirchlichen Feste. Deine Pfarre und vielleicht Dein Dorf kommen ebenso vor wie die Weltkirche, zu der wir alle gehören. Du kannst Themen für die Familie genauso finden wie Tipps für Dein Fernsehprogramm. Ich möchte eine Zeitung sein, die Kraft fürs Leben gibt.

Zukunft. Ich bin schon 75. Im Lauf meines Bestehens sind zu den Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen viele digitale und soziale Medien dazugekommen. Sie sind für mich nicht Konkurrenz, sondern anregende Partner. Ich bin längst auch digital zu haben. Und ich werde in diese Richtung noch mehr unternehmen. Aber trotzdem will ich auch die Zeitung bleiben, die Du in die Hand nehmen und in der Du blättern kannst. Die Druckerei Styria, unser Partner von Anfang an, hat in eine hochmoderne Druckmaschine investiert, in der auch ich gedruckt werde. Print hat auch Zukunft.

Zum Geburtstag freue ich mich über die vielen Köpfe, Hände und Füße, die mein Erscheinen ermöglichen: in Redaktion und Verwaltung, in Druck und Auslieferung, die Autorinnen und Autoren, die Austrägerinnen und Austräger oder einfach Dein Postbote. Vor allem danke ich Dir, liebe Leserin, lieber Leser, für Dein Interesse, für Deine Treue, für Deine Rückmeldung. Immer wenn ich Dir gebracht werde, möchte ich Dir Freude bereiten, denn: „Ich bin's, Dein Sonntagsblatt!“

Für Dein Sonntagsblatt:
Herbert Meßner, Chefredakteur

Kraft fürs Leben

1932: Vorläufer



Dem neuen Blatte zum Geleite!

Der „Wahrheitsfreund“ hat das „Steirisches 2-Groschen-Blatt“ seinen viele Jahrzehnte hindurch ganz bewährten Namen, die viel und gerne gelesen werden. Durch neue Schriftsetzer konnten sie früher etwas vergrößert. Klein und Großes haben unterstellt gegeben, hat das bedeutendste katholische Österreich. Hat das in der Vergangenheit von den Diktatoren in viele Opfer gebracht werden, nicht aufgeben werden. Sie hat die Redaction der Zeitung beibehalten, hat „Wahrheitsfreund“ in diese Form als „Steirisches 2-Groschen-Blatt“ neu aufleben zu lassen.

Dieses „Steirisches 2-Groschen-Blatt“ hat ein freundliches Gesicht. Die katholische Bewegung war durch seine Redaktionen „Wahrheitsfreund“ immer wieder gegeben und hat von ihm bekommen „Wahrheitsfreund“ und „Steirisches 2-Groschen-Blatt“ immer wieder gegeben. „Wahrheitsfreund“ ist ein neues eigenes „Steirisches 2-Groschen-Blatt“. „Wahrheitsfreund“ hat sich eigenartig, besser und ganz aufgegeben. Die Blätter sind überleben, werden nicht im Gegensatz gebracht werden. „Wahrheitsfreund“ hat das „Steirisches 2-Groschen-Blatt“ neu.

Die gesamte Zeitung enthält die von allen Seiten in neuen Themen werden ständig und schnell gegeben und Verbreitung hat in jede Familie, die katholisch und steirisch ist.

† Grebinand,
Blattbesitzer von Graz.

3. Juli 1932

Nr. 1 von „Steirisches 2-Groschen-Blatt“, Nachfolgerin des „Wahrheitsfreunds“. Der Beschluss zur Herausgabe kam durch die Konferenz der Dechanten zustande. Herausgeber und Verleger: Volksbund der Katholiken in Steiermark.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer Viktor Lipusch, Teufenbach | Druck: Styria | 4 Seiten, 14-tägig.



4. September 1938

Aufgrund der Währungsumwandlung in Reichsmark Titeländerung in „Steirisches Zwei-Pfennig-Blatt – Katholisches Sonntagsblatt“. Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Fürstbischöfliches Seckauer Ordinariat in Graz“. Verantwortlicher Schriftleiter: „Josef Pfandl (derzeit bei der Wehrmacht).“ Stellvertretender Schriftleiter: Anton Fastl. Druck: Steirerdruck, Umfang: 4 Seiten, 14-tägig.

6. April 1941

Osternummer: „Jauchzet!“ – letzte offizielle Ausgabe vor 1945.

Zur Geschichte des SONNTAGSBLATT

Vom Wahrheitsfreund zum SONNTAGSBLATT

Fast 100 Jahre, bevor das „Sonntagsblatt“ am 16. September 1945 zum ersten Mal gedruckt wurde, entstand mit dem „Katholischen Wahrheitsfreund“ die älteste katholische Zeitung der Steiermark. Diese erschien erstmalig am 3. Oktober 1848 im Zuge der damals gewährten Pressefreiheit. Ein halbes Jahr zuvor war die „Wiener Kirchenzeitung für Glauben, Wissen, Freiheit und Gesetz in der katholischen Kirche“ von Sebastian Brunner (1814–1893) ins Leben gerufen worden.

MICHAELA SOHN-KRONTHALER

Wahrheitsfreund

Erster Herausgeber und Redakteur des „Katholischen Wahrheitsfreundes“ war der Pfarrer von Wolfsberg im Schwarzautale, Anton Semlitsch (1807–1885), der diese Zeitung aus Eigeninitiative gegründet hatte. Das Blatt verfolgte anfangs eine apologetische Tendenz, vor allem im Hinblick auf die damalige Deutschkatholische Bewegung, die auch in Graz kurzfristig Fuß gefasst hatte und antirömisch agierte. Mitte 1850 übernahm der wenige Wochen zuvor gegründete Paulusverein den „Katholischen Wahrheitsfreund“ als Vereinsblatt und wurde zu dessen Eigentümer und Herausgeber. Mit zunächst vier, ab 1852 acht Seiten kam er in den Anfangsjahren dreimal, bald nur noch einmal in der Woche heraus. Zu seinen bekannten Redakteuren zählten Domdechant Alois Hebenstreit (1826–1899) sowie Domkaplan Franz Puchas (1874–1967), der 1906 auch als Direktor für die Anstalten des Katholischen Pressevereines verantwortlich wurde. Mit den Erträgen aus der Zeitung wurde das Knabenwaisenhaus Paulinum unterstützt.

Die Wochenzeitung hatte beherrschenden und unterhaltenden Charakter, wollte das religiöse Wissen und das kirchliche Leben fördern. Ebenso veröffentlichte sie kirchliche Anordnungen und Nachrichten. Anfang des 20. Jahrhunderts war das Blatt zum Preis von 4 Kronen erhältlich und wies etwa 500 Abonnenten auf. Es wurde zunächst bei Kienreich, dann bei der Styria gedruckt. Nach dem Ersten Weltkrieg musste der Paulusverein den „Katholischen Wahrheitsfreund“ aufgrund der rasant gestiegenen Herstellungskosten infolge der In-

flation am 1. Jänner 1922 einstellen. Mit Mai 1923 übernahm der Katholische Volksbund die Zeitung, deren Titel nun in „Der katholische Wahrheitsfreund. Das Volk“ umbenannt wurde, 1925 schließlich in „Der Wahrheitsfreund“. Sie wurde nun als „Monatsschrift des Katholischen Volksbundes, der Katholikenorganisation Steiermarks“ herausgegeben. Wie stark in jener Zeit die Inflation spürbar war, zeigt der stark schwankende Preis der Zeitschrift. 1922 zahlte man für ein Jahresabonnement 10 Kronen, 1925 für ein halbes Jahr 6000 Kronen. Nach der Währungsreform kostete dieses für ein halbes Jahr 50 Groschen. Als Schriftleiter fungierte der Benediktiner Theodor Proksch (1887–1943). Mit Juli 1929 übernahm die Katholische Aktion den „Wahrheitsfreund“ als Organ, ehe dieser am 1. Juni 1932 eingestellt wurde. In diesem Zeitraum umfasste die Zeitschrift fast durchgehend 12 Seiten.

Steirisches 2-Groschen-Blatt

Aufgrund eines Beschlusses der Dechantenkonferenz sollte der „Wahrheitsfreund“ als „Steirisches 2-Groschen-Blatt“ wiederaufleben. Dieses erschien erstmals mit 3. Juli 1932 als vierseitiges Wochenblatt. Das Attribut „steirisch“ weist auf die steirische Eigengründung hin, da es ein gleichnamiges „Zweigroschenblatt“ mit dem Untertitel „Wochenflugschrift für Recht und Wahrheit“, herausgegeben vom Feldkircher Caritasdirektor Josef Gorbach (1889–1977), gab, das in Österreich verbreitet war.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber der steirischen Ausgabe war der „Volksbund der Katholiken in Steiermark“, der seinen Sitz bis Februar 1936 in der Schönaugasse 64, sodann am Glockenspielplatz 7 hatte. Hergestellt wurde es in der damaligen Universitätsbuchdruckerei Styria in der Schönaugasse 64 (wo sich heute der Redaktionssitz der Kleinen Zeitung befindet).

Fürstbischof Ferdinand Stanislaus Pawlikowski (1927–1954) wünschte „dem alten Blatte im neuen Gewand reichen Erfolg und Gottes Segen und Verbreitung in jede Familie, die katholisch und steirisch fühlt“. Es war, wie der Name sagte, zum Preis von zwei Groschen erhältlich, kostete also etwa 1 Schilling im Jahr. Die Abonnentenzahl wuchs rasch, 1938 waren es 44.000 Abonnenten. Das Blatt verstand sich als unpar-

teisch, vertrat die Interessen der Katholiken, hatte unter anderem als Rubriken einen „Herrgottswinkel“ zur „Pfleger der Innerlichkeit“ und eine Plauderecke für allerlei „Unterhalten-des“, in den ersten Jahren auch eine „Zur Lehr und Wehr“. Zudem brachte es knappe Nachrichten über das kirchliche Leben.

Als Schriftleiter fungierte der seit 1930 in Teufenbach wirkende Pfarrer und bekannte Volkschriftsteller Viktor Lipusch (1889–1962). Dieser stammte aus Knittelfeld, war auch schriftstellerlich tätig, verfasste volkspädagogische und religiöse Werke und Gedichte.

Nationalsozialistische Willkür

Mit dem „Anschluss“ Österreichs an Deutschland schalteten die Nationalsozialisten die katholische Presse gleich. Auch das „Steirische 2-Groschen-Blatt“ wurde von den Nationalsozialisten zensuriert und politisch willkürlich missbraucht. Darin fanden sich nun auch nationalsozialistische Propaganda, Zitate aus Hitlers „Mein Kampf“ und für den „Anschluss“ Österreichs werbende Beiträge.

Schriftleiter Lipusch beklagte sich in einem Brief vom 26. April 1938 an den Bischof, dass „man mir durch das kulturpolitische Referat der ‚Styria‘ die Schriftleitung des 2-Groschen-Blattes schon durch mehrere Nummern derauf [beschneidet], dass ich es selbst schon nicht mehr kenne. Selbst die unverfänglichsten religiösen Artikel schaltet man einfach aus und ersetzt sie durch andere Sachen mit politischem Einschlag. [...] Und das alles geschieht unter Missbrauch meines Namens als Verantwortlicher, als der ich im Impressum ständig weitergeführt werde. Meine Artikel werden kassiert, und ich soll mit meinem Namen jenen Ersatz decken, den ich gar nicht zu Gesicht bekomme. Kein Wunder, dass sich zahllose Leser und Mitbrüder über mich ä-

gern und, weil sie von den Vorgängen nichts wissen, der Meinung sind, ich sei eine liebe-dienersche Wetterfahne und der Fabrikant dieses ‚Mischmasches‘ im Blatt [...]“.

Als Schriftleiter erhielt er nun Schmähbriefe, es kam zu vielen Abbestellungen. Lipusch protestierte mündlich und schriftlich gegen die „Unaufrichtigkeit einer solchen Blattführung, die mich bei den Lesern um jeden Kredit brachte“, und kritisierte, dass er mit seinem Namen „Artikel decken [musste], die ein Faustschlag waren auf meine Überzeugung und auf den katholischen und kirchlichen Standpunkt überhaupt“ (Brief vom 20. September 1938 an Bischof Pawlikowski). Lipusch schlug vor, das Blatt völlig aufzulassen und ein neues mit dem Titel „Katholisches Kirchenblatt der Diözese Seckau“ zu gründen. Seit Juli 1938 durfte er die Schriftleitung nicht mehr weiterführen (die letzte Nummer unter seinem Namen erschien am 10. Juli 1938), was Lipusch innerlich nur schwer verwand. Wegen seiner Predigt über „Falsche Propheten“ wurde er bei der Gestapo 1939 vorgeladen, im März 1940 belegten ihn die Nationalsozialisten mit einem Schulverbot, da er Lichtbildervorträge für Schüler im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung gehalten hatte.

Steirisches Zwei-Pfennig-Blatt

Als Nachfolger in der Schriftleitung wurde Josef Pfandl (1909–1998), damals Seelsorger an der Grazer Stadtpfarrkirche, mit der Ausgabe vom 17. Juli 1938 eingesetzt. Obwohl Pfandl Ende Juli 1940 zur Luftwaffe eingezogen wurde, erschien sein Name im Impressum mit dem Vermerk „derzeit bei der Wehrmacht“ weiter (ab der Nummer vom 25. August 1940). Als dessen stellvertretender Schriftleiter wurde Anton Fastl (1909–1983) beauftragt, der als Domvikar und im Seelsorgeamt des Bischöflichen Ordinariates tätig sowie für die Mädchenseelsorge zuständig war.

Ab 4. September 1938 wurde die Zeitung nach der Einführung der Reichsmark in „Steirisches Zwei-Pfennig-Blatt“ mit dem Untertitel „Katholisches Sonntagsblatt“ umbenannt. Eigentümer, Herausgeber und Verleger war nun das Fürstbischöfliche Seckauer Ordinariat in Graz, da das kirchliche Vereins- und Verbandswesen von den Nationalsozialisten schränken nach und nach die Wirksamkeit der Kirchenzeitschrift ein. Bis 10. September 1939 konnte es noch wöchentlich erscheinen, ab der Folgenummer 38 (24. September 1939) nur mehr 14-tägig. Im 9. Jahrgang seines Bestehens, im Jahr 1940, kam nur mehr die Hälfte der Nummern (insgesamt 26) heraus, 1941 erschienen nur mehr 7 Nummern. Zu Ostern 1941 wurde es mit der Ausgabe des 6. April ohne Ankündigung und unter dem Vorwand des Papiermangels von den Nazis eingestellt – wie die kirchlichen Presseerzeugnisse überhaupt.

Kraft fürs Leben

1945: Neugründung



1941–1945

In diesen Jahren wurde die kirchliche Presse zum Schwei-gen verurteilt und in den Untergrund getrieben: Fürstbischof Pawlikowski wird über diese Zeit später sagen: „Sanglos und ohne Abschied war dann unser Blatt in den dunklen Abgründen des Krieges verschwunden. Besorgte und bedauernde Anfragen zeugten von der Treue und Anteilnahme seiner Bezieher.“



16. September 1945 Neugründung des „Sonntagsblatt für Steiermark“.

Das Sonntagsblatt soll sein: – ein religiöses Blatt – Leser sollen die sein, „denen der Name Gottes heilig ist“

Leitlinien des Sonntagsblattes:

- Wahrhaftigkeit
– Unbestechlichkeit
– keine Phrasen
Schriftleiter: Anton Fastl
Umfang: 4 Seiten, wöchentlich, einfarbig; Druck: Steirerdruck



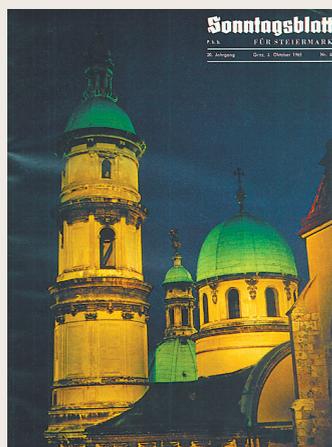
Der „Katholische Wahrheitsfreund“ war eine Eigeninitiative eines südsteirischen Pfarrers.

Kraft fürs Leben

1955–1983



1955
Schriftleiter: Anton Fastl
Umfang: 12 Seiten, wöchentlich.
Umschlag: 2-färbig, Innenteil: 1-färbig. Druck: Steirerdruck



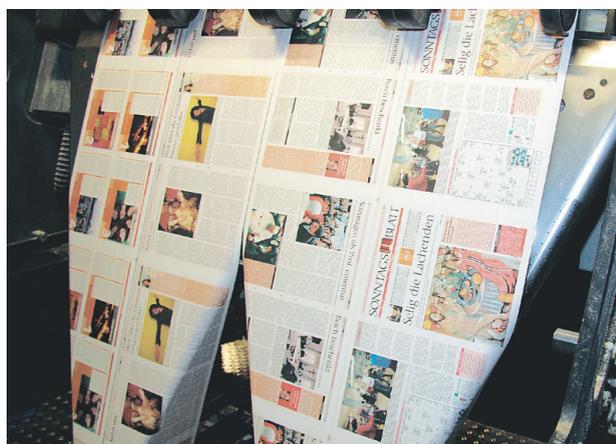
1965
20 Jahre „Sonntagsblatt für Steiermark“. Bischof Dr. Josef Schoiswohl als Konzilsvater vom 2. Vatikanischen Konzil schreibt dem Sonntagsblatt.
Umfang: 16 Seiten, wöchentlich, 2-färbig. Druck: Styria.
1. vierfärbiger (!) Mantel der Zeitung.
Bildbericht über die schwarze Kunst der Zeitungsherstellung.

1975
Umfang: 16 Seiten, wöchentlich, 2-färbig. Druck: Styria.

1983
Umfang: 16 Seiten, wöchentlich, 2-färbig. Druck: Styria.
Tod von Prof. Anton Fastl.

BEI DEN ERSTEN ÖSTERREICHISCHEN KIRCHENZEITUNGEN DABEI

SONNTAGSBLATT – der Beginn



Seit Jahrzehnten wird das Sonntagsblatt im Hause STYRIA in exzellenter Weise und hochprofessionell hergestellt. Foto: Neuhold

Nach der Befreiung von der NS-Herrschaft lehnte die russische Besatzung aufgrund ihrer Pressezensur die Drucklegung des Zwei-Groschen-Blattes ab.

MICHAELA SOHN-KRONTHALER

Verstärkte Verhandlungen für das neue Erscheinen einer steirischen Kirchenzeitung wurden mit der englischen Militärbehörde im Juli 1945 geführt. Die Vorarbeiten für das Erscheinen der ersten Nummer leisteten Pfandl und Fastl. Gegen Ende des Monats lag bereits der erste Umbruch des „Sonntagsblattes“ – auf diesen Namen einigte man sich am 25. Juli – in der Styria-Druckerei vor. Obwohl Bischof Pawlikowski bei Oberst Wilkinson eifrig intervenierte, verkannte dieser das „Sonntagsblatt“ als zweite ÖVP-Zeitung (neben dem „Steirerblatt“) und lehnte dessen Erscheinen ab.

Pfarrer Lipusch von Teufenbach wäre gerne wieder mit der Schriftleitung betraut worden. Pawlikowski hielt ihm jedoch entgegen, dass die Redaktion unter den damaligen Umständen in Graz ansässig sein müsse.

16. September 1945

Schließlich gelang im September die Bewilligung: Am 16. September 1945 konnte nach vier Jahren Unterbrechung die erste Ausgabe des „Sonntagsblattes für Steiermark“ erscheinen. Professor Anton Fastl wurde die Schriftleitung anvertraut. Der Name „Sonntagsblatt“ wurde dem Volksempfinden entnommen. Fastl berichtete später, dass die Menschen die damalige Kirchenzeitung, das „2-Groschen-Blatt“, liebevoll als ihr „Blatt“ bezeichneten, das sie jeden Sonntag erhielten – daher der Name.

40.000 Nummern wurden bereits bei der ersten kleinformatigen, vierseitigen Ausgabe gedruckt, in wenigen Monaten stieg die Auflage auf doppelt so viele. Pawlikowski war überzeugt, dass es „den Katholiken Steiermarks Nachrichten über das kirchliche Leben im Lande und in der Welt bringen“ werde, und wünschte dem „Blatte bereitwillige Aufnahme bei allen Katholiken und Erfolg seines Unternehmens“. Es kostete 5 Reichspfennig, ehe der Schilling am 30. November 1945 wieder eingeführt wurde. 1955 wurde der Umfang auf zwölf, 1965 auf 16 Seiten erweitert und erstmals mit einem vierfarbigen Mantel gedruckt.

Tausende Sonntagsblattausträgerinnen und -austräger brachten ehrenamtlich jede Woche – im Jahr 1974 waren es 5845 Personen – die Kirchenzeitung zu den Menschen und ermöglichten auf diese Weise einen äußerst günstigen Verkaufspreis. Als Schriftleiter prägte der vielseitig begabte Fastl mit seiner ganzen Persönlichkeit die steirische Kirchenzeitung – bis zu seinem plötzlichen Tod am 26. Juni 1983. Als dessen Nachfolger ernannte Bischof Johann Weber (1969–2001) mit 1. Jänner 1984 den erst 30-jährigen damaligen Gleisdorfer Kaplan Herbert Meßner. Dieser leitet als Chefredakteur seit nunmehr 36 Jahren mit Feingefühl die Redaktion der gern gelesenen steirischen Kirchenzeitung, die immerhin die auflagenstärkste in ganz Österreich ist. Die Geschäftsführung übernahm 2005 Mag. Heinz Finster, der auch Generalsekretär der österreichischen Kirchenpresse ist.

1998 erfolgte eine komplette Umgestaltung des „Sonntagsblattes“. Und die Weiterentwicklung in einer sich verändernden Presselandschaft schritt voran: 2005 erschien das 24-seitige „Sonntagsblatt“ zu seinem 60-Jahresjubiläum vollständig im Farbdruck, drei Jahre später kam es zu einem weiteren neuen Layout. Das „Sonntagsblatt für Steiermark“ will den Leserinnen und Lesern ein ebenso vertrauter wie aktueller Begleiter sein.

1998 erfolgte eine komplette Umgestaltung des „Sonntagsblattes“. Und die Weiterentwicklung in einer sich verändernden Presselandschaft schritt voran: 2005 erschien das 24-seitige „Sonntagsblatt“ zu seinem 60-Jahresjubiläum vollständig im Farbdruck, drei Jahre später kam es zu einem weiteren neuen Layout. Das „Sonntagsblatt für Steiermark“ will den Leserinnen und Lesern ein ebenso vertrauter wie aktueller Begleiter sein.

WIE DAS SONNTAGSBLATT ENTSTEHT

Eine Woche Kraft fürs Leben

Podestplatz. Das Sonntagsblatt gehört zu den größten Kirchenzeitungen in Österreich.

Woche für Woche wird das Sonntagsblatt mit einer Druckauflage von 30.000 Stück in einem präzisen zeitlichen Rahmen fertiggestellt. Nach der inhaltlichen und grafischen Gestal-

tung in der Redaktion am Bischofplatz sowie dem Druck bei druck:Styria in Graz-Messendorf gelangt es auf unterschiedlichen Wegen zu unseren Leserinnen und Lesern. Die im Uhrzeigersinn zu „lesende“ Fotostrecke zeigt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Eckpunkten des Herstellungsprozesses.



Alfred Jokesch.

Montag bis Freitag: Die Redakteurinnen und Redakteure recherchieren, schreiben und gestalten die Artikel für Ihr Sonntagsblatt.

Donnerstag, 10 Uhr: In der Redaktionssitzung werden die Themen festgelegt.



Heinz Finster, Barbara Zwickler, Herbert Meßner (von links).

Mittwoch, 14-tägig: Artikel der letzten beiden Ausgaben werden für das Hörbuch gelesen.



Christine Reichmann-Röck (dzt. Karenz), Elisabeth Wimmer.

täglich, 12 vor 12 Uhr: Ganz modern: „Statio“, um abzugleichen, was schon fertig und was noch offen ist.



Katharina Grager, Gerd Neuhold.

Mittwoch Vormittag: Alle Artikel werden ins Internet gestellt.



Florian Heckel, Klara Schrott.

Dienstag Vormittag: Die aktuellen Adressen für den Versand werden an die Druckerei geschickt.



Ingrid Hohl, Kordula Klass.

Mittwoch, 8 Uhr: Die Zeitungspakete werden versandfertig gemacht. In Graz kommen sie mit dem Sobl-Express in die Pfarren.



Marietta Koschak-Pintar.

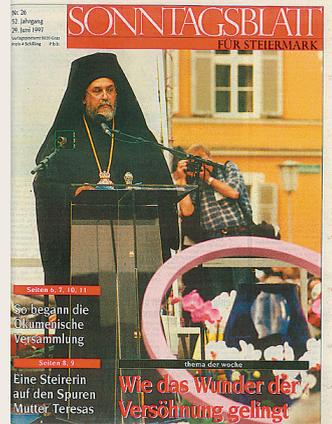
Dienstag, 19 Uhr: Per Internet kommen die Seiten druckfertig in der Druckerei an.



Sam Schlagenhauen.

Kraft fürs Leben

1984–2005



1984
Neuer Schriftleiter: Dr. Herbert Meßner.
Umfang: 16 Seiten, wöchentlich, 2-färbig. Druck: Styria.

1997
Umfang: 16 Seiten, wöchentlich, 2-färbig, Umschlag: 4-färbig. Druck: Styria.



24. Mai 1998
1. Nummer nach dem Neukonzept.
Umfang: 20 Seiten, wöchentlich. Umschlag: 4-färbig, Innenteil 2-färbig.
Druckvorstufe: Weitzer & Partner, Nachfolge: Classic.
Druck: Styria.

16. September 2005
60 Jahre „Sonntagsblatt für Steiermark“.
Umfang: 24 Seiten, wöchentlich. Alles 4-färbig.
Druckvorstufe: DigiCorner der Diözese Graz-Seckau.
Druck: Styria.

Kraft fürs Leben

2008



Mit der Ausgabe Nr. 6 vom 10. Februar 2008 präsentiert sich das Sonntagsblatt optisch in einem neuen Kleid. Die einzelnen Rubriken und die Gestaltung werden seitdem permanent „sanft“ weiterentwickelt. Sehr beliebt in der Steiermark und österreichweit einzigartig sind die verschiedenen, meist 8-seitigen „Druckstrecken“ von kirchlichen Einrichtungen. Damit erhöht sich auch der Umfang des Sonntagsblatt auf etwa 28 Seiten oder mehr pro Woche.

2013



Seit der Ausgabe Nr. 8 vom 24. Februar 2013 wird die jeweils letzte Ausgabe des Monats von einem 8-seitigen „Mantel“, dem SONNTAGSBLATT+Plus, umhüllt. Es bietet Plus-Inhalte, die etwa durch Grafik-, Pro&Contra-, Garten-, Kinderseiten bewusst stärker die alltägliche Lebenswelt der LeserInnen ansprechen.

SONNTAGSBLATT. Ein Porträt von Christian Teissl in drei Teilen, Teil I.

Ein Blatt, das dem Sonntag dient

Wie ein berühmter steirischer Dichter sich sein eigenes Sonntagsblatt schuf.

CHRISTIAN TEISSEL

Die ihr jetzt mein einfaches Sonntagsblatt zur Hand nehmt, um Unterhaltung und Lehre darin zu finden, – ich kenne euch zwar nicht persönlich, – so vill aber glaube ich zu wissen, das ihr gute Christen, und dreue Österreicher seit, gut; – dies genügt mir auch, mehr verlange ich nicht zu wissen, um euch als Freunde bezeichnen zu können.“ Mit diesen Zeilen in abenteuerlicher Orthographie wendet sich der 19-jährige Schneiderlehrling Peter Rosegger an sein imaginäres Publikum. Die Welt weiß zu diesem Zeitpunkt noch nichts von seinem dichterischen Talent; es blüht und entfaltet sich im Verborgenen.

Mit heller Begeisterung hatte der Bauernsohn all die populären Volkskalender, die damals im Umlauf waren und auf den Kirchweihfesten feilgeboten wurden, verschlungen; sie beflügelten seine Phantasie, regten ihn zur Nachahmung an, und so verfasst und illustriert er bald selbst einen Kalender, einen Kalender für Zeit und Ewigkeit, in dem er sich als religiöser Eiferer zu erkennen gibt, weiters ein Magazin „Die fröhliche Stunde“ und schließlich, zwischen Jänner und März 1862, sein eigenes Sonntagsblatt.

Jede Ausgabe enthält Berichte und Geschichten aus der näheren Umgebung, eine Rub-

rik „Kleine Neuigkeiten“ und eine Chronik der jeweils abgelaufenen Woche. Rosegger vertraut seinem Sonntagsblatt nicht nur seine Nöte und Enttäuschungen, seine Freuden und Sorgen an, er findet darin auch Gelegenheit, über Sinn und Wert des Sonntags nachzudenken:

„Ein Ruhedag muß sein“, schreibt er in der Ausgabe vom 19. Jänner 1862. „So war es gewesen, und so bleibt es. Gott hatte die Erde erschaffen, sechs Tage war er damit beschäftigt, den siebenten setzte er zum Ruhetag ein, für Ihn und seine Geschöpfe. Aber der Sonntag ist nicht da, um zu ruhen, sondern villmehr zur Anbethung, und zur Verherrlichung unseres Gottes. – So wie die Sonne allen ibrigen Gestirnen hervor leuchtet, so soll auch der Sonntag von allen ibrigen Wochentagen hervorglänzen.“

Ein Titel wird gesucht

Als ein Menschenalter später, im Sommer 1945, ein kleiner Freundeskreis junger engagierter Katholiken rund um Domvikar Anton Fastl darüber beriet, welchen Namen das neu zu gründende Blatt der Diözese erhalten solle, dachte wohl kaum jemand in diesem Kreis an Roseggers handgeschriebenes Sonntagsblatt. Verschiedene Vorschläge standen damals im Raum. Fastl spricht in einer Rückschau von einer „tagelangen köstlichen Debatte“. Sein Freund Hanns Koren, der sich an dieser Debatte beteiligte, gab kurz vor seinem Tod zu Protokoll, wie es schließlich zum Titel „Sonntagsblatt“ kam: „Spätsommer 1945. Wir standen nach dem Hochamt auf der breiten Stiege vor dem Mausoleum. Anton Fastl drängte: ‚Heute müssen wir über den Titel des neuen Blattes schlüssig werden.‘ Der Name soll der klaren, sinngebenden Nennung der Sache und dem Tag seines Erscheinens entsprechen. Daß mit herkömmlichen Namen, die in der guten alten Zeit üblich waren, nicht viel zu gewinnen ist, wußte man. ‚Vigili-Glöcklein‘ und ‚Genoveva-Stimme‘ fänden nicht nur bei jungen Menschen keine Freude mehr. Ein Blatt, das dem Sonntag dient, soll nach ihm heißen. Und daß es das Heimatland vor allem angeht, soll im Landesnamen ausgesprochen sein. Es war aus der Stimmung eines redlichen Herzens und aus dem gesunden Hausverstand eines Anton Fastl gekommen und beschlossen: ‚Sonntagsblatt für Steiermark.‘“

Bischöfliches Geleitwort

Die Zeitung „Sonntagsblatt für Steiermark“ wird den Katholiken Steiermarks Nachrichten über das kirchliche Leben im Lande und in der Welt bringen. Lange mußten wir Katholiken alle Informationen über die kirchlichen Vorgänge entbehren. Ja, es wurde uns jede Möglichkeit verwehrt, gegenüber den Einwürfen gegen unsere katholische Religion und gegenüber den Spottreden über Dinge, die einem religiösen Menschen bisher als heilig gegolten haben, die Wahrheit, Schönheit und den sittlichen Wert der katholischen Religion darzulegen. Leider sind gar viele Menschen in religiöser Hinsicht irregegangen. Wir bedauern es. Das Unrecht, das uns Katholiken in dieser Hinsicht zugefügt worden ist, sei vergesen.

Tun soll in einfacher und klarer Weise über die religiösen Fragen zu den Katholiken gesprochen werden. Wir sind davon zutiefst überzeugt, daß eine Wiederherbeiführung geordneter Verhältnisse nur möglich ist, wenn das Naturrecht und das Gesetz Gottes wieder beobachtet werden.

Die christliche Religion will nichts anderes, als daß Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe die Beziehungen unter den Menschen veredeln. Wir wünschen diesem Blatte bereitwillige Aufnahme bei allen Katholiken und Erfolg seines Unternehmens.

„Keine Phrasen! – Wahrhaftigkeit und Unbestechlichkeit“ sollen die Kennzeichen des neuen Blattes sein, versprach man in der Erstausgabe am 16. September 1945.

SONNTAGSBLATT. Ein Porträt in drei Teilen, Teil II.

Mehr als Information

Am vergangenen Sonntag ist zum erstmalig das „Sonntagsblatt für Steiermark“ in Graz erschienen“, berichtet die Neue Steirische Zeitung in ihrer Ausgabe vom 22. September 1945. „Das vierseitige Wochenblatt, das vom fb. Ordinariat herausgegeben wird, bringt den Katholiken des Landes Nachrichten über das kirchliche Leben im Lande und in der Welt. [...]“ Allerdings: Ein reines Nachrichtenmedium, wie diese zeitgenössische Notiz vermuten lässt, war das Sonntagsblatt zu keiner Zeit. Es beschränkte sich nie darauf, seine Leserschaft lediglich zu informieren, enthielt – und enthält bis heute – immer auch Texte zur Betrachtung und Besinnung, Anregungen und Impulse für das spirituelle Leben des Einzelnen und der Gemeinden. Rubriken wie die *Mutworte*, die *Positionen* oder *Bibel und Leben* sind aus dem heutigen Erscheinungsbild des Blattes nicht wegzudenken, und schon in der ersten Nummer finden sich, neben kurzen Mitteilungen und Notizen, ein Gebet der hl. Hildegard von Bingen und ein kurzer Auszug aus den „Vater unser“-Meditationen des deutschen Dichters Reinhold Schneider, dessen Texte während der NS-Zeit vielen Christen Kraft gegeben hatten, geistigen Widerstand zu leisten. Schneiders poetische Losung „*Allein der Wahrheit Stimme will ich sein!*“, mit der er sich einem Regime der Lüge und der Menschenverachtung widersetzt hatte, klingt in dem Programm an, das Anton Fastl in der ersten Nummer formuliert: „*Wahrhaftigkeit und Unbestechlichkeit sollen die Kennzeichen unseres Blattes sein. [...] Das ist sein erstes und einziges Versprechen zum neuen Erscheinen.*“

Die Leserschaft ergreift das Wort

Fastls Nachfolger, der heutige Schriftleiter Herbert Meßner, betont im Gespräch die enge Bindung, die zwischen denen, die das Blatt gestalten, denen, die es austragen, und denen, die es lesen, besteht. Von allem Anfang an war die Redaktion des *Sonntagsblatts* darauf bedacht, der Leserschaft Gehör zu verschaffen, ihr eine Plattform zu bieten, mit ihr in einen Dialog zu treten. Diesem Zweck dienten in der Aufbauphase die jährlichen Sommerpreisausschreiben. Dabei ging es nicht etwa darum, eine Rätsfrage zu lösen, unter mehreren zur Auswahl stehenden Antworten die einzig richtige zu erraten, sondern darum, seine Meinung kund zu tun. Als man beim ersten Sommerpreisausschreiben 1946 nach dem schönsten Kirchenlied fragte, bat man das Publikum, nicht einfach nur den Ti-



Die Titelseite vom 18. September 1955 rief mit dem Symbol des angeschnittenen Brotlaibes zur Erntegabe auf.

tel des Liedes zu nennen, sondern die persönliche Wahl auch zu begründen. Nach diesem Prinzip ging man bei allen weiteren Preisausschreiben vor; stets war ein Text einzusenden, in der Regel hundert Worte lang, nicht mehr. Das Echo war groß, der Zuspruch stark. Am dritten Preisausschreiben, 1948, beteiligten sich 1200 Menschen. „Das war ein Schreck und ein Fest in unserer Schriftleitung“, heißt es im abschließenden Bericht. „Ein Schreck: denn es ist keine Kleinigkeit, so viele Einsendungen zu studieren und zu vergleichen. Ein Fest, weil unsere Volksbefragung eine solch lebendige Anteilnahme hervorzurufen vermochte.“ Die Frage in jenem Sommer lautete: „*Welches ist dein liebstes Gotteshaus?*“ Die meisten Nennungen erhielt Mariatrost.

Weitere Fragen an die Leserschaft lauteten etwa: „*Welche Heiligengestalt der christlichen Vergangenheit ist mir die liebste geworden?*“, „*Welches ist mein liebstes Gebet?*“ oder „*Welches Wort der Heiligen Schrift gab meinem Leben Wandlung, Halt und Kraft?*“

Das Sommerpreisausschreiben 1955 stand ganz im Zeichen des zehnjährigen Jubiläums. Die Preisfrage lautete: „*Was macht mir im Sonntagsblatt Freude?*“ Das Ergebnis war bemerkenswert.

„*Ehrlich gestanden*“, heißt in einer der Einsendungen, „*bin ich kein Freund von kirchlichen Zeitschriften, da diese meiner Meinung nach für den Alltagsmenschen zu religiös gehalten sind. Nicht so ist dies beim ‚Sonntagsblatt‘, das Probleme und Fragen aufwirft, die uns allen, auch dem modernen Menschen, etwas zu sagen haben.*“

DIGITAL



sonntagsblatt.at

Seit dem Jahr 2007 werden alle Inhalte des gedruckten Sonntagsblattes auch im Web dargestellt. Immer häufiger suchen die LeserInnen eine schnelle Information, die jederzeit und überall zur Verfügung steht.



meinekirchenzeitung.at

Die verstärkte Zusammenarbeit des Sonntagsblattes mit den anderen diözesanen Kirchenzeitungen mündete Ende 2019 im gemeinsamen Digitalangebot *meinekirchenzeitung.at* – eine starke Digitaloffensive der österreichischen Kirchenzeitungen.

DIE NEUE APP FÜR MEINE KIRCHENZEITUNG

Lesen Sie Ihr SONNTAGSBLATT jetzt auch als ePaper auf Ihrem Smartphone oder Tablet.

Jetzt gratis im App Store und im Google Play Store heruntergeladen.

MEINEKIRCHENZEITUNG.AT

Das Sonntagsblatt-ePaper wird seit 2015 angeboten und ist seit Ende 2019 im Rahmen des Digital-Abos erhältlich.

ALS AUSTRÄGER

... ins Gespräch gekommen

Der sonntägliche Kirchengang war in unserer Familie selbstverständlich. Zudem hat jeder von uns fünf Buben zu Hause abends in der Familie ein Gesätz des Rosenkranzes vorgebetet, und am Samstag und Sonntag haben wir abwechselnd das Sonntagsblatt in unserem Dorf Frauenhof (Gemeinde St. Martin im Sulmtal) ausgetragen. In einer Zeit, in der es bei uns noch kein Festnetztelefon gab, waren das nicht nur Momente der Begegnung und des anregenden Gesprächs mit den Nachbarn, sondern auch willkommene Gelegenheit, das Taschengeld ein wenig aufzubessern. Sehr begehrt waren die Beilagen „Priester & Volk“ mit der Vorstellung der Neupriester. Diese Ausgaben hat unsere Mutter über Jahrzehnte aufbewahrt. Als es in unserer Pfarre Groß St. Florian noch Kapläne gab, haben wir bei jedem Kaplanswechsel gleich nachgesehen, wie der „Neue“ aussieht und woher er stammt. Unter dem „Herrgottswinkel“ in der Küche lag die ganze Woche über das Sonntagsblatt griffbereit für alle, und unser Vater hat jedes Jahr am Heiligen Abend aus dem Sonntagsblatt das Weihnachtsevangelium vorgelesen. Möge es die gedruckte Ausgabe viele weitere Jahre geben. Herzlichen Glückwunsch zum 75. Geburtstag!



ANTON NEGER
PFARRER IN LEIBNITZ

SONNTAGSBLATT. Ein Porträt in drei Teilen, Teil III.

Mit leiser, aber beständiger Stimme

Probleme und Fragen aufzuwerfen – dies wurde mit den Jahren immer wichtiger, nahm immer größeren Raum im Sonntagsblatt ein.

Besonders in den Jahren nach dem Zweiten Vatikanum mehrten sich die Fragezeichen, wurde vieles hinterfragt, was bis dahin für selbstverständlich galt, wurden Bruchlinien sichtbar, brachen innerkirchliche Konflikte aus, herrschte enormer Diskussionsbedarf. Um dieser Situation Rechnung zu tragen, schuf das Sonntagsblatt Ende 1972 die Rubrik *Frage der Woche*, die volle dreizehn Jahre bestand und zwischen 1998 und 2008 als „Thema der Woche“ eine veränderte Neuaufgabe erlebte. Persönlichkeiten aus allen Bereichen der Diözese haben sich hier zu Wort gemeldet und zu zeitnahen wie zeitlosen Fragen Stellung bezogen, unter ihnen etwa Karl Amon und Rosl Illek, Philipp Harnoncourt und Martin Gutl, Bischof Egon Kapellari, damals noch Hochschuleseelsorger in Graz, und die bedeutende steirische Dichterin Martha Wölger.

Der Katalog der Fragen ist lang und eindringlich. Was ist Sünde? Ist Geduld eine Tugend? Wie mit dem Leid fertig werden? Muss der Mensch sein Leid allein tragen? Schützt christlich zu glauben vor der Verzweiflung? Was darf man sich von seiner Mutter erwarten? Was danken wir unseren Kindern? Was erwartet sich der heutige Christ vom Seelsorger? Was bedeutet der Glaube den älteren Menschen? Namenstag feiern oder Geburtstag? Was nimmt ein Christ mit in den Urlaub? Wohin fließen die Kirchenbeiträge? Welche Schwierigkeiten haben Gewerkschafter mit der Kirche? Was macht der Ökumene Freude? Was verbindet katholische und orthodoxe Christen? Was sagt uns der Rosenkranz über den Sinn des Lebens? Was tun in der Fastenzeit? Was feiern zu Ostern? Was schenken zur Firmung? Soll Fronleichnam nicht lieber abgeschafft werden? Was hat heute in der Marienverehrung Gewicht? Was ist ein Landespatron? Warum die Heiligen verehren? Gibt es Messformen für bestimmte Personengruppen? Wie die Messe mit Kindern feiern? Gott anbeten oder zu Gott beten? Warum trauen

wir Gott so wenig zu? Was ist mit dem Heiligen Geist? Was ist zwischen mir und Jesus Christus?

Und noch vieles, vieles mehr ...

„Wozu eine Kirchenzeitung?“ lautete die *Frage der Woche* in der Jubiläumsausgabe vom 14. September 1975. Die Antwort gab Bischof Johann Weber. Er sah die Aufgabe einer Zeitung wie dem Sonntagsblatt darin mitzuhelfen, „dass Menschen verschiedenster Altersstufen, Berufsgruppen und Denkrichtungen in der Kirche ihre wirkliche Heimat erkennen“ und ... „mit leiser, aber beständiger Stimme viele Menschen nachdenklich [zu] machen“.

Eine Aufgabe, heute dringlicher und aktueller denn je.

FRAGE DER WOCHE:

Was hat heute in der Marienverehrung Gewicht?

Frau Rosl Illek antwortet:

Als die Katholische Frauenbewegung vor einem Jahr den Gebelstag steirischer Frauen in Mariazell vorbereitete, erstellte sie auch einen Fragebogen. Unter dem Überbittelt „Zeitgemäße Marienverehrung“ stand die Frage: „Haben auch die Frauen von heute eine persönliche Beziehung zu Maria?“

Von 280 Bogen, von denen ein großer Teil von ganzen Gruppen ausgefüllt wurde und daher ein Vielfaches dieser Zahl an Meinungen ausdrückte, enthielten 239 dazu ein „Ja“, nur 10 ein „Nein“. Freilich gab es Einschränkungen, die besagten, daß Jüngere die Beziehung zu Maria vielleicht weniger hätten. Und in einer Fülle von Anmerkungen klingt die Sorge um eine „zeitgemäße“ Marienverehrung auf, damit eben auch der junge Mensch Zugang finde.

Darin spiegelt sich wider, was nicht nur die Frauen betrifft, sondern in unserer ganzen Kirche spürbar ist: daß man nach Maria gefragt werden will und muß! Man kann sich heute nicht nur auf eine fromme Tradition stützen, sondern muß vielleicht nüchterner denn je nach Maria fragen – und ihre Gestalt leidet durchaus nicht unter dieser Art der Fragestellung, sie geht aus ihr nur umso größer hervor.

Es scheinen vor allem vier Gesichtspunkte zu sein, auf Grund deren auch dem modernen Menschen sehr wohl eine innere Beziehung zu Maria möglich ist:

Er verehrt Maria als Gottesmutter.

Vielleicht gerade durch die Worte der „Gegenseite“, Martin Luthers, umso eindrucksvoller dargestellt: „In einem Wort hat man darum alle ihre Ehre zusammengefaßt: wenn man sie nämlich ‚Mutter Gottes‘ nennt; es kann niemand Größeres von ihr noch zu ihr sagen ...“

„Durch dieses hervorragende Gnadengeschenk“, sagt das Konzil, „hat sie bei weitem den Vorrang vor allen anderen himmlischen und irdischen Kreaturen ...“, freilich sieht man sie – und das ist sicher in ihrem Sinn – hierbei nicht an Stelle ihres Sohnes, sondern an seiner Seite.

Maria ist uns nahe in ihrer Art, mitmenschlich zu leben.

Wir erleben sie nicht nur als Gottesmutter, sondern auch in ihrer Einfachheit als Mensch, an dem Gott Großes getan hat, wenn sie zu Elisabeth geht und ihr freundschaftlich hilft, wenn sie sich bei der Hochzeit zu Kana um den Wein sorgt ...

Maria ist uns zugänglich als Mutter.

Das Wort hat in der Öffentlichkeit heutzutage wenig Gewicht, – aber an der Abwesenheit mütterlicher Menschen leidet die Welt bis zur Neurose, bis zum Selbstmord, Marias Mütterlichkeit, die Kraft und Hoffnung, die man von ihr empfängt, und das Beispiel ihres Mutterseins können Leitbild sein für die leibliche Mutter wie für die unverheiratete mütterliche Frau.

Maria ist uns zugänglich als aktive Frau.

Vielleicht hat man ihr „fiat“ oft zu sehr als ein passives Geschehenlassen genommen. ... daß Maria nicht rein passiv von Gott benutzt wurde, sondern in freiem Glauben und Gehorsam zum Heil der Menschen mitgewirkt hat ...“ sagt das Konzil.

Die aktive Mitwirkung am Willen Gottes ist dem Menschen der heutigen Gesellschaft, der oft zuviel an Aktivitäten geben muß, doch auch wieder Zugang zu jener Frau, von der wir beides lernen können, Kontemplation („Seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen“) und mündige, freie, aktive Entscheidung zur Mitwirkung am Willen Gottes.

In der „Frage der Woche“ haben sich über Jahre viele Persönlichkeiten der Diözese zu aktuellen Themen zu Wort gemeldet.

Kirche und Medien(-ZUKUNFT)

Drei Chancen für SONNTAGSBLATT & Co

Medien im katholischen Bereich haben Chancen, gute noch dazu. Aber wie sehen diese Chancen aus? In einer Medienlandschaft, die überaus vielfältig ist.

GABRIELE NEUWIRTH

Seit einem Jahrzehnt setze ich mich einige Male pro Jahr in die Pressekabine größer internationaler Medientagungen und berichte detailliert davon. Oft, wenn Top-Medienmanager Rezepte für die Zukunft präsentierten, habe ich mir gedacht: Bravo! Exakt das machen kirchliche Medien. Wie das Sonntagsblatt & Co.

Chance 1: Verlässlichkeit

Die Überhäufung mit Information erzeugt Unvereinbares: Sie macht Verlässlichkeit unmöglich und sie schreit nach Verlässlichkeit. Von kirchlichen Medien darf angenommen werden: Sie lügen nicht. Zumindest nicht absichtlich. Und noch etwas Wesentliches: Für den Einzelnen ist es kaum zu schaffen, dauernd zu entscheiden, welche Informationen wahr/falsch sind oder wichtig/unwichtig. Der Wunsch nach Medien, die professionell Vorarbeit leisten, ist groß. Kirchliche Medien leisten dies jenseits von Beliebigkeit, sie geben Orientierung im Informations-Tohuwabohu.

Chance 2: Aufatmen

Der eiserne Medienmacher-Grundsatz „Nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten“ wird noch befolgt, doch immer mehr Medienbosse sagen: Er ist geschäftsschädigend. Den Leuten reicht es! Sie finden, das Leben ist hart genug, und wollen nicht mit Negativem überschüttet werden. Manche Medienhäuser reagieren darauf mit Wohlfühljournalismus, der alles beschönigt. Ernsthafte, der Wahrheit verpflichteter Journalismus darf nicht beschönigen. Ein Ausweg aus dem Dilemma heißt kritisch-konstruktiver Journalismus: Ein Missstand wird geschildert, eine Lösung gesucht und diese Lösung auf Tauglichkeit abgeklopft. Am Ende gibt es ein Aufatmen. Diese Methode setzt sich nur langsam durch, sie ist sehr arbeitsintensiv. In Ansätzen findet sie sich schon seit je in kirchlichen Medien. Hinter dem Wunsch nach Aufatmen, nach Be-



richten aus einer heilen Welt steht die Sehnsucht nach dem Paradies. Ausschließlich diese Sehnsucht zu befriedigen könnte ein erfolgreiches Geschäftsmodell für katholische Medien sein. Doch zum Christsein gehört unabdingbar, sich genauso intensiv nach Gerechtigkeit zu sehnen. Kirchlich engagierte Menschen haben grundsätzlich ein starkes Interesse an sozialen Problemlagen, eine religiöse Gartenlauben-Lektüre genügt ihnen nicht. Aufatmen dürfen sie trotzdem – als Christen. Sonntagsblatt & Co liefern den Sauerstoff dazu.

Chance 3: Kernkompetenz Glaube

„Wenn nichts mehr geht, kommt sicher von irgendwo ein Ratgeber her. Erzählungen von Krisen und ihrer Überwindung boomen“, stand kürzlich in der deutschen Wochenzeitung „DIE ZEIT“. Katholische Medien könnten mühelos auf der Ratgeber-Schiene dahinfahren. Doch ihre Aufgabe geht über Lebenshilfe weit hinaus. Zu Recht wird von katholischen Medien Unterstützung in der persönlichen Auseinandersetzung mit dem Evangelium erwartet. Das leisten sie, und darin sind sie unschlagbar! Unschlagbar wie Sonntagsblatt & Co.

GABRIELE NEUWIRTH, VORSITZENDE DES VERBANDES KATHOLISCHER PUBLIZISTINEN UND PUBLIZISTEN ÖSTERREICHS

KOMMENTAR

Die Zukunft des Lesens

Wie lesen Sie am liebsten? – Im Liegen, im Sitzen, oder was meinen Sie? – Nein, lesen Sie Ihre Zeitung lieber gedruckt, auf dem rascheli- gen Papier mit dem eigen- tümlichen Geruch? Oder ha- ben Sie ein ePaper-Abo? Und wie ist es mit Büchern? Harter Einband oder Taschenbuch? Oder lieber E-Reader? Oder hören Sie Bücher lieber? Mit Hörbuch-CD oder App? Wenn ich über die Zukunft ei- ner Zeitung nachdenke, den- ke ich über die Zukunft des Lesens nach.

So wie beim Essen sind auch die Vorlieben beim Lesen Geschmackssache. Ich per- sönlich habe wenige Zei- tungsabos in Print, lese nur ausgewählte Bücher in ge- druckter Form. Alles andere, Nachrichten, leichte Unter- haltungslektüre etc. habe ich am Handy. Auch das Sonn- tagsblatt lese ich, zum Bei- spiel im Urlaub, als ePaper. Vor Jahren prophezeiten vie- le, dass Gedrucktes überhaupt ausstirbt. Alles werde digi- tal. Andere meinten, das ge- druckte Buch würde sicher die Oberhand behalten. Egal, wie es kommt, es kommt doch immer auch sowie wir Kon- sumentInnen und Abonenn- tInnen es wollen. Die Zukunft des Sonntagsblattes liegt also in Ihren Händen, in den Hän- den derer, die lesen und auch bereit sind für qualitätsvollen Lesestoff zu bezahlen.



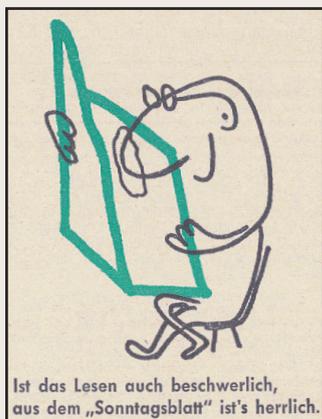
KATHARINA GRAGER
REDAKTEURIN, SONNTAGSBLATT

MARKETING

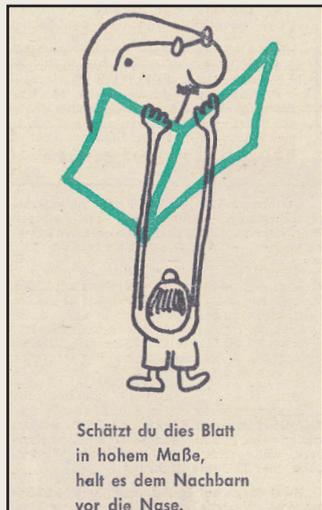
Durch seine Zeichnungen hat Ewald Zisler die SONNTAGSBLATT-Familie mit einem Schmunzeln bestärkt.



SONNTAGSBLATT, 4. 2. 1968



SONNTAGSBLATT, 28. 1. 1968



SONNTAGSBLATT, 14. 1. 1968

INS STAMMBUCH GESCHRIEBEN

Danke, dass es dich gibt

In der Ausgabe vom 9. August 2020 haben wir unsere Leserinnen und Leser zu einem Eintrag in unser „Jubiläums-Stammbuch“ eingeladen. Herzlichen Dank allen, die unser Stammbuch mit einem Wunsch, einem guten Wort, einer Ermutigung, einer konstruktiven Kritik oder einer Erfahrung bereichert haben.

...die Vergänglichkeit nicht anzumerken
Das Sonntagsblatt ist ein Blatt, das vom Himmel erzählt. Verneinende Geste zu lebensfeindlichen Themen. Erdverbunden wird es in der Nacht gedruckt mit schwarzer Farbe, und doch eine froh machende Botschaft. Nach 75 Jahren ist ihr die Vergänglichkeit nicht anzumerken. Ob es daran liegt, dass sie sich den bergenden Händen jener Liebe wähnt, die alles trägt.

HANNES STICKLER

...aufmerksam geworden

Du warst der einzige Lesestoff in unserer Familie! Durch dich bin ich auf meinen späteren Beruf aufmerksam geworden, der wirklich meine „Berufung“ war! Danke, dass es dich noch immer gibt! Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum. JOHANNA SOMMER, GRAZ

...immer interessanter

Es war das Jahr 1948, ich ging noch in die Schule, als ich das Sonntagsblatt bei unseren Nachbarn angeboten habe. Seitdem ist die Kirchenzeitung auch in meinem Elternhaus

eingekehrt. So waren wir stets mit der Kirche und dem Glauben verbunden. Ich bin Abonnentin über 63 Jahre und muss feststellen, dass es immer interessanter wird. Wie Christen in anderen Erdteilen mit dem Glauben zurechtkommen. Die Geschehnisse in unserer Heimat, unsere Festlichkeiten mit der Kirche. Ich lese es beginnend mit der Kolumne des Chefredakteurs bis zum Rätsel. So freue ich mich auf jeden Donnerstag, wenn es erscheint.

JUDITH LAMPRECHT, PÖSSNITZ

Das Sonntagsblatt

– nur schade, dass es noch nicht jeder hat. Man erfährt viel Wissenswertes, Praktisches und Religiöses, Humoriges, Berührendes, Kulinarisches und Seriöses.

Und so begibt man sich auf diese Weise auf eine abwechslungsreiche, interessante Lesereise.

Ganz toll, dass dieses Blatt schon 75 alt; Niveaivolles sich stets bewähret halt. Drum weiter so und nur das Beste zu diesem besonderen Jubiläumsfeste! Man schenkt doch immer wieder gerne sein Gehör den lesenswerten Beiträgen und Herbert Meßner, dem Chefredakteur.

HEIDE BRUNNER, LOIPERSDORF

...auch offen für verschiedene Meinungen

Gerne denke ich Jahrzehnte zurück an meine Zeit als Diözesansekretär der KAB, als ich den einen oder anderen Beitrag im Sonntagsblatt geliefert habe, wie z. B. zum Thema Kirche und Arbeiterschaft oder im Jahre 1967, als Joseph Kardinal Cardijn gestorben ist. Und in den vielen Jahren war das Sonntagsblatt sozusagen das Sprachrohr der Kirche in der Steiermark.

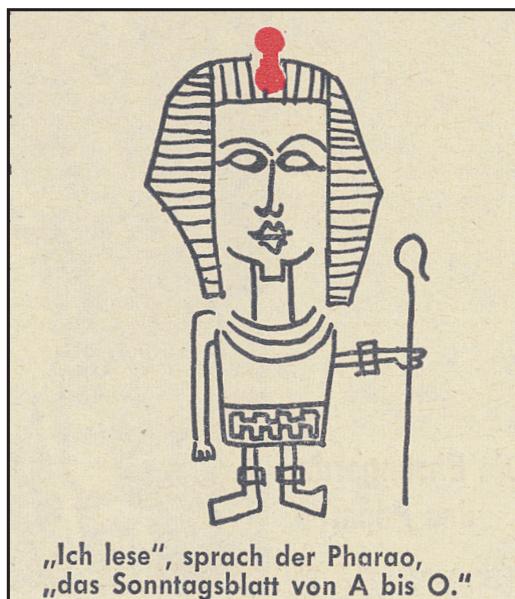
Auch offen für verschiedenste Meinungen. Seit meiner Pensionierung lese ich das Sonntagsblatt gerne und ärgere mich oft, wenn die Post das Sonntagsblatt erst am Montag oder gar Dienstag zustellt. Ich wünsche euch, dass ihr weiter auf einem guten, aber auch wachsamem, manchmal auch kritischen Weg unterwegs seid.

ALFRED PINTAR

...geb' das Lesen nicht auf

Das Sonntagsblatt hat viel zu bieten, sehr interessant für Stadt und Land. Woche für Woche freu ich mich drauf und geb so das „Lesen“ nicht auf.

ERIKA FORMANEK, GRAZ



SONNTAGSBLATT, 14. 4. 1968

1970 ↓

Sonntagsblatt
FÜR STEIERMARK

Konservativ progressiv und



... das Antlitz der Erde erneuern

1971 ↓

Sonntagsblatt
FÜR STEIERMARK

Bischof Johann Weber: Stürmisches Intermezzo



Am 24. Oktober 1971: Sonntag der Weltmission

1972 ↓

Sonntagsblatt
FÜR STEIERMARK

Kardinal sagt: „Nein!“



GARITAS

38.820

1973 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK

2.112.000 S



Mehr Gerechtigkeit in der Welt

BRÜDER IN NOT

1974 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Die Jugend liebt Falco

1975 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Koreanischer Tji Hak Soun wieder frei!

Neuer Generalvikar für die steirische Diözese

1976 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Frei sein

Keine Priesterinnen

1977 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Und dieser Papst lebt nicht mehr!

Keine Priesterinnen

1978 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Johannes Paul II.: Ist er ein Chef...?

Darf ich dir ein Bussli geben?

1979 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Darf ich dir ein Bussli geben?

1980 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Neuermähte gründen aus Nowa Huta

Katholikentageklang

Herz-Kreislaufer

1981 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Katholikentageklang

Herz-Kreislaufer

1982 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Freitag, 18. Juni, 20 Uhr Graz Stadtpark

GEBET UM FRIEDEN beim Katholikentagskreuz

1983 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Österreichischer Katholikentag '83

Wir fernern mit Papst Johannes Paul II. KOMMT!

Wien 9-11. Sept. '83

1984 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Worauf sollen wir hören?

Was ist richtig?

1985 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Verantwortlich leben als Christ

Kardinal Dr. Franz König tritt nun zurück

Neuer Karner in Korošci

1986 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Vollstehwerk St. Martin: Neuer Dreiklang

Herz-Kreislaufer

1987 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Schuballe statt Resignation auf dem Land

Hoffnung für die Diätinisation

1988 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Der Papst in Österreich

Diözesanrat zu Ehefragen

Wie die Kirche wirklich ist

1989 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Diözesanrat zu Ehefragen

Wie die Kirche wirklich ist

1990 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Allen unseren Lesern ein gesegnetes Osterfest!

1991 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Wende durch die Christen

1992 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Gebet für den Frieden mit Fortsetzung

Wissenschaft ohne Gott und Werte?

1993 ↓

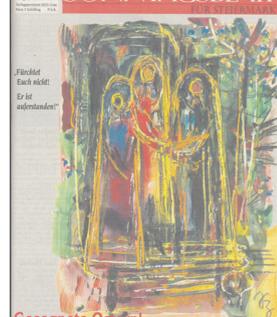
SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Das war der...

1994 ↓

SONNTAGSBLATT
FÜR STEIERMARK



Gesegnete Ostern!

1995 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Das Kirchenvolks-Begehren

Die neue Pfarrstruktur ist ein Aufbruch
Die Pfarrstruktur ist ein Aufbruch
Die Pfarrstruktur ist ein Aufbruch

1996 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Was hat die Wallfahrt der Vielfalt gebracht?

Der Papst ermutigt die Ungarn
Was hat die Wallfahrt der Vielfalt gebracht?

1997 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Wie das Wunder der Versöhnung gelingt

Wie das Wunder der Versöhnung gelingt
Wie das Wunder der Versöhnung gelingt

1998 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Drei Tage Papst

Drei Tage Papst
Drei Tage Papst

1999 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Es gibt mehr Arme

Es gibt mehr Arme
Es gibt mehr Arme

2000 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Grüß Gott 2000

Grüß Gott 2000
Grüß Gott 2000

2001 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Unser neuer Bischof

Unser neuer Bischof
Unser neuer Bischof

2002 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Helfer des Bischofs

Helfer des Bischofs
Helfer des Bischofs

2003 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Unverantwortlich

Unverantwortlich
Unverantwortlich

2004 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Abstes vom Druck

Abstes vom Druck
Abstes vom Druck

2005 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Oh, Taizé, Frühling

Oh, Taizé, Frühling
Oh, Taizé, Frühling

2006 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Aus allen Völkern

Aus allen Völkern
Aus allen Völkern

2007 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

„Wir waren Papst“

„Wir waren Papst“
„Wir waren Papst“

2008 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

In neuem Kleid

In neuem Kleid
In neuem Kleid

2009 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Stille, um zu hoffen

Stille, um zu hoffen
Stille, um zu hoffen

2010 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Am Puls der Zeit

Am Puls der Zeit
Am Puls der Zeit

2011 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

X Mal Action

X Mal Action
X Mal Action

2012 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Beschwingt

Beschwingt
Beschwingt

2013 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Aus Erbarmen erwählt

Aus Erbarmen erwählt
Aus Erbarmen erwählt

2014 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Stab-Übergabe

Stab-Übergabe
Stab-Übergabe

2015 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Gott ist die Liebe

Gott ist die Liebe
Gott ist die Liebe

2016 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Barmerzig ins Jahr

Barmerzig ins Jahr
Barmerzig ins Jahr

2017 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Vielstimmig

Vielstimmig
Vielstimmig

2018 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Reisen und Wallfahrten

Reisen und Wallfahrten
Reisen und Wallfahrten

2019 ↓

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Reisen und Wallfahrten

Reisen und Wallfahrten
Reisen und Wallfahrten